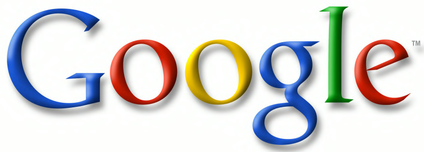


Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

VISIT…

LANZAROTE Caliente.COM

Sa. 14. D. 78.

KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
13.633-B
ALT-

Digitized by Google

13633-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die neueste Redaction der Kalewala-Runen; von Dr. M. ALEXANDER CASTRÉN. (Lu le 25 janvier 1850.)

Ein Zeitraum von vierzehn Jahren ist schon verflossen, seitdem das gefeierte Epos der Finnen, die sogenannte *Kalewala,* zum ersten Male im Drucke erschien. Während dieser Zeit ist die finnische Litteratur - Gesellschaft in Helsingfors nach Maassgabe ihrer geringen Mittel bemüht gewesen, alles was sich noch im Lande von alten Gesängen auffinden liess, vom Untergange zu retten. Die Gesellschaft hat in dieser Absicht von Zeit zu Zeit kleinere Unterstützungen an junge Männer, grösstentheils an Studirende auf der Kaiserlichen Alexanders-Universität, ausgetheilt, welche mit Eifer und Wärme für die gute Sache Feld und Wald durchstreift haben, um die letzten Töne des ersterbenden Runengesanges aufzufangen. Das von ihnen auf den Reisen Eingesammelte ist darauf von der Litteratur-Gesellschaft dem Dr. Lönnrot übergeben worden, damit er für Ordnung und Redaction Sorge trüge. Das Resultat dieser Bemühungen ist nun eine neue Ausgabe der *Kalewala,* die nach ihrem Umfange die alte fast um das Doppelte übertrifft. Die letztere besteht, wie bekannt, aus 32 Runen, welche zusammen 12,100 Verse umfassen. Die neue Ausgabe dagegen ist von Lönnrot in 50 Runen eingetheilt worden, die zusammen ungefähr aus 22,800 Versen bestehen.

Neben dem grösseren Umfange hat die *Kalewala* durch die neue Redaction noch bedeutend an innerer Gediegenheit gewonnen. Es lässt sich zwar nicht leugnen, dass viele hinzugekommene Liedertheile nur als Varianten der früheren Ausgabe zu betrachten sind und von ihr minder durch die Neu-

heit des Stoffes als durch ausführlichere Behandlung desselben abweichen. Aber zugleich ist es den jungen Männern, welche ihre Bemühungen mit einem so uneigennützigen Eifer der vaterländischen Litteratur zuwandten, auch geglückt, aus dem Munde des Volks so manche Runen aufzuzeichnen, welche mit Recht zu den schönsten Erzeugnissen der Finnischen Dichtkunst gerechnet werden dürfen. Dahin gehört insonderheit das in vieler Hinsicht merkwürdige *Kullerwo*lied. Dieses Lied machte in der früheren Ausgabe nur eine einzige, kurze und fragmentarische Rune aus; in der neuen hat es sich aber zu einem Cyclus erweitert, der nicht weniger als sechs lange Runen umfasst. Diese Runen bilden ein in sich abgeschlossenes Ganze und haben von Anfang bis zu Ende einen grossartigen, dramatischen Character, einen dramatischen besonders dadurch, dass *Kullerwo* gleich einem Oedipus ohne sein Wissen eine seiner nächsten Blutsverwandten, seine eigne Schwester, verunehrt und darauf zur Versöhnung «das Schwert sein eignes schuldbefleckte Blut trinken lässt.»

Ein verhältnissmässig weniger bedeutender, aber dennoch für den Zusammenhang recht wichtiger Zusatz ist auch in der neuen Ausgabe die eilfte Rune. Diese Rune schildert *Lemminkäinen's* erste Fahrt nach *Saari* und lässt ihn von dort mit Gewalt die schöne *Kyllikki* entführen und sich zur Frau nehmen, *Kyllikki*, welche sogar Sonne, Mond und Sterne vergebens sich zur Schwiegertochter zu gewinnen gesucht hatten. Auch in der frühern Ausgabe ist davon die Rede, dass *Lemminkäinen* schon «eine früher heimgeführte Frau» hatte, aber nichtsdestoweniger sich auf eine Freierfahrt nach *Pohjola* begab. Ueber die Ursache dieser seiner Doppelehe erhält man in der alten Ausgabe nicht den geringsten Aufschluss, während die obengenannte Rune der neuen Auflage berichtet, dass *Lemminkäinen* zu diesem Beschluss durch die falschen Schwüre der eben so leichtsinnigen als schönen *Kyllikki* veranlasst worden sei. Obwohl diese Rune den Zusammenhang also aufhellt, ist sie dennoch der Bemerkung unterworfen, dass manche Stellen in derselben eine gar zu starke Verwandtschaft mit der 29sten Rune verrathen, welche *Lemminkäinen's* zweite Fahrt nach *Saari* besingt.

Digitized by Google

Vollständiger und in jeder Hinsicht besser als in der früheren Ausgabe wird in der neuen auch die Flucht *Lemminkäinen's* von *Pohjola* (Rune 28), seine Rückkehr von dem namenlosen Eiland (Rune 29) und seine in Gesellschaft mit *Tiera* nach *Pohjola* unternommene Streitfahrt (Rune 30) geschildert. Auch *Ilmarinen's* letzte Freierfahrt nach *Pohjola*, wie sie in der 32sten Rune geschildert wird, enthält Verschiedenes, was man in der alten Ausgabe vermisste. Uebrigens kommen in den meisten Runen mehr oder minder gehaltvolle Zusätze vor.

Wegen dieser Zusätze hat sich Lönnrot veranlasst gesehen, hie und da die Runen umzustellen und ihren Zusammenhang unter einander zu verändern. Demgemäss sind z. B. die Runen von *Joukahainen* und seiner Schwester vom Ende der *Kalewala* an den Anfang versetzt worden. Das ist in formeller Hinsicht die beste Veränderung, welche die neue Auflage aufzuweisen hat. Dadurch sind nicht allein die fragmentarischen Schlussrunen der alten Ausgabe ganz verschwunden, sondern auch der Anfang der *Kalewala* hat durch diese Veränderung mindestens theilweise einen gediegenern Zusammenhang gewonnen. Einen fragmentarischen Character haben freilich auch noch jetzt die beiden ersten Runen; sie sind aber dennoch weit vollständiger und zusammenhängender, als in der alten Ausgabe.

Ueberhaupt kann man sich nur freuen über die vortheilhafte Veränderung, welche die *Kalewala* in jeglicher Hinsicht durch Dr. Lönnrot's neue Redaction ihrer Runen erlitten hat. Wir können diesem Epos zwar nicht alle möglichen Vollkommenheiten zuerkennen, jedoch hoffen wir mit voller Zuversicht, dass den Mängeln, die noch aufgedeckt werden könnten, in Zukunft durch neue Runenlesen abgeholfen werden wird. In der That sind auch manche dieser Mängel von der Beschaffenheit, dass sie bei einem Volksepos von diesem Umfange, wie die *Kalewala* ist, schwerlich vermieden und auf jeden Fall leicht übersehen werden konnten. Für das Gute, was uns die Finnische Gesangsgöttin geschenkt kat, wollen wir ihr gern zuweilen einen augenblicklichen Schlummer gönnen und es nicht übel deuten, wenn sie z. B. in einer Rune singt, dass *Wäinämöinen* und *Ilmarinen* auf einer und dersel-

Digitized by Google

ben Stelle wohnten (Rune 10), in einer andern aber angiebt, dass ihre Wohnplätze weit von einander entfernt waren (Rune 18); wenn *Pellerwoinen*, der Ackersohn, bei seiner Eile, den Boden mit Wald zu bedecken, seine eigentliche Aufgabe, die Aecker zu besäen, vergisst (Rune 2); wenn *Kalerwo's* Geschlecht in einer Rune getödtet und von der Erde vertilgt wird (Rune 31), in einer andern jedoch die Nachkommen sich noch in der Zahl der Lebenden befinden. Es ist wahrlich ein geringer Scharfsinn erforderlich, um in der *Kalewala* eine Menge ähnlicher Unebenheiten zu entdecken; da sie jedoch an und für sich so wenig wichtig sind und ihnen Lönnrot auf jeden Fall nicht abhelfen konnte, so will ich sie hier unbeachtet lassen.

Dagegen ist es mir unmöglich, mit einem vollkommnen Stillschweigen einige wesentlichere Mängel zu übergehen, welche zum Theil durch die Art und Weise der Redaction veranlasst worden zu sein scheinen. Schon bei der früheren Ausgabe hat man einigen Runen eine ermüdende Weitschweifigkeit zur Last gelegt und die Ursache davon sowohl in dem allgemeinen Character des Volks, als auch zum Theil in der gewissenhaften Sorgfalt des Ordners gesucht, mit welcher er jeden Gesang in der grösstmöglichsten Vollständigkeit herauszugeben bemüht war. Bekannt ist es, dass Lönnrot, um eine solche Vollständigkeit der einzelnen Gesänge zn gewinnen, alles aufzeichnet, was er über ein gegebenes Thema singen gehört hat, und darauf nach seiner besten Einsicht die einzelnen Stücke zusammenfügt. Gegen dieses sein Verfahren ist schon viel bemerkt worden; ich sehe jedoch diese Bemerkungen als unbefugt an, da ich aus eigner Erfahrung weiss, dass eine Rune selten so vollständig von einem einzigen Sänger abgesungen wird, dass sich dabei nicht eine oder die andere mehr oder minder bedeutende Lücke, eine Umstellung oder Verwechslung von verschiedenen Gesangsstücken, eine Vertauschung von Oertern und Personen und andere Mängel ergeben sollten, welchen der Ordner nur so abhelfen kann, dass er sich nicht an die Worte eines einzigen Sängers hält, sondern «Alles prüft und das Beste behält.» Da es indessen fast niemals geschieht, dass mehrere Sänger eine Rune vollkom-

Digitized by Google

men mit denselben Worten singen, sondern sie gewöhnlich in unendlich ungleichen Variationen recitiren, so versteht es sich von selbst, dass der Ordner bei der Redaction derselben alles das vom Text ausschliesst, was bei den verschiedenen Sängern nur eine etwas variirende Darstellung einer und derselben Sache ausmacht. Freilich ist eine solche Ausscheidung tautologischer Gedanken und Redensarten bei der Redaction sowohl der *Kalewala* als der *Kanteletar* von Lönnrot bewerkstelligt worden; es will mir jedoch vorkommen, als hätte stellenweise eine noch grössere Sichtung stattfinden müssen. Es ist eine alte Erfahrung, dass «schöne Lieder selten lang sind», und mir scheint es, als hätten in der neuen *Kalewala*-ausgabe gewisse Gesänge bei ihrem quantitativen Zuwachs an innerem Gehalt und Werth verloren. Dieser Verlust ist vorzüglich bei den magischen und lyrischen Gesängen zu bemerken; denn diese spielen in dem Bereiche des Gefühls und führen am liebsten eine kurze Sprache. Uebrigens wirkt eben die grosse Anzahl von Zauberrunen und Hochzeitsgesängen, die Lönnrot ohne alle Noth sowohl in die alte, als auch besonders in die neue Ausgabe der *Kalewala* gebracht hat, höchst nachtheilig und störend auf den epischen Zusammenhang; doch auf diesen Punct will ich noch im Folgenden zurückkommen.

Zuvor will ich im Vorübergehen eine und die andere weniger glückliche Veränderung namhaft machen, welche sich in der neuen *Kalewala*-Ausgabe kund giebt. Zu der Zahl solcher Veränderungen gehört in der zehnten Rune der Zusatz der Verse 414—416, welche besagen, dass *Sampo* nicht nur eine Mühle war, sondern in sich die drei Eigenschaften vereinigte: 1) eine *Mehlmühle* (*jauho-mylly*), 2) eine *Salzmühle* (*suola-mylly*) und 3) eine *Geldmühle* (*raha-mylly*) zu sein. Das ist eine nüchterne Erklärung, die den poetischen Eindruck in hohem Grade schwächt und dennoch nichts erklärt.

Missglückt ist auch im Gesange von *Joukahainen's* Schwester die Veränderung, dass sie nicht aus freien Stücken ihr Leben opfert, sondern den verführerischen Mächten des Meeres als Raub anheimfällt. In der alten Ausgabe heisst es, dass das Mädchen, von Vater und Mutter gezwungen, ihre Hand «dem überalten, zitternden, in dem Ofenwinkel weilenden *Wäinä-*

Digitized by Google

möinen» zu schenken, sich in das Meer hinabsenkte, wo der Schnäpel sie als eine Schwester aufnehmen und der Hecht ihr eine bessere Sorgfalt schenken sollte, als der bejahrte *Wäinämöinen*. Die Variante dagegen, welche in der neuen Ausgabe aufgenommen ist, giebt an, dass *Joukahainen's* Schwester während des Schwimmens auf einen Stein stieg, dass dieser Stein auf keinem festen Grunde stand, sondern ins Meer hinabrollte und die Jungfrau mit sich fortzog. Durch diese Veränderung ist freilich ein Selbstmord verhütet worden, doch damit ist wenig gewonnen; denn zum Paradiese wird man wohl dennoch nimmer einer Schwester *Joukahainen's* verhelfen können.

Wenig gelungen kommt mir ebenfalls in der neuen Ausgabe die Veränderung der Stelle im Wettgesange *Wäinämoinen's* und *Joukahainen's* vor, wo es sich um die Erschaffung der Welt handelt. Zu Anfang dieses Gesanges wird erzählt, wie der junge, übermüthige *Joukahainen* sich weigerte, dem alten *Wäinämöinen* aus dem Wege zu weichen, da er sich voller Dünkel dem Alten an Weisheit überlegen vorkam. Deshalb wird er von *Wäinämöinen* aufgefordert, hören zu lassen, worin diese so ausserordentliche Weisheit bestände. *Joukahainen* fängt nun an sich über die Geburt des Kaulbarses und die Laichzeit des Barses und andere Kleinigkeiten zu verbreiten, welchen der alte *Wäinämöinen* eine so geringe Aufmerksamkeit schenkt, dass er sie nicht einmal einer Antwort würdigt, sondern immerfort darauf besteht, dass *Joukahainen* eine tiefere Weisheit zum Vorschein kommen lassen möchte. So zum Aeussersten getrieben, sieht sich *Joukahainen* genöthigt, seinen ganzen Vorrath an Weisheit auszukramen, und zuletzt kommt er mit dem Besten, was er weiss, indem er sagt, dass er sich erinnere, als das Meer gepflügt und die Berge aufeinandergethürmt, als des Himmels Bogen aufgerichtet und die Sterne an dem Firmament ausgestreut worden seien u. s. w. Hierauf entgegnet seinerseits *Wäinämöinen* diese Worte nach der alten Ausgabe:

Kinderklugheit, Weiberweisheit,
Nicht des bärtgen, alten Helden!
Selber pflügte ich die Meere,

Selber grub ich seine Tiefen,
Höhlte selbst der Fische Gruben,
Senkte tief den Grund des Meeres,
Hab' die Aecker selbst gemessen,
Hab' die Berge selbst bedecket,
Selbst die Steine ich geschichtet,
Hab' als dritter Mann befestigt
In der Luft die starken Pfeiler,
Schlug ja selbst des Himmels Bogen,
Streute selbst der Sterne Schaaren.

Als *Joukahainen* diese Worte vernommen, zog er, wie die Rune sagt, seinen Mund schief, drehte seinen Kopf und schüttelte das schwarze Haar.

In der neuen Ausgabe ist es nicht *Wäinämöinen*, sondern *Joukahainen*, der es sich zum Ruhme anrechnet, als siebenter Mann an der Erschaffung der Welt theilgenommen zu haben, und *Wäinämöinen* äussert gar kaltblütig darauf, dass *Joukahainen* eine Unwahrheit gesagt habe. Diese in poetischer Hinsicht weit ärmere Lesart hat Lönnrot wahrscheinlich aus dem Grunde in die neue Ausgabe aufgenommen, weil die Erschaffung der Welt von Anfang an nicht dem *Wäinämöinen*, sondern der Jungfrau *Ilmatar* zugeschrieben wird. Indessen scheint es, als wenn diese Aenderung dennoch hätte unterbleiben können, da *Wäinämöinen* auch in dieser Ausgabe nicht nur bei Erschaffung der Welt zugegen ist, sondern auch an derselben theilnimmt, da er in der zweiten Rune das Schöpfungswerk vervollständigt. Ihm allen Antheil an der Schöpfung nehmen zu wollen, ist um so bedenklicher, da in der neuen Ausgabe ein Antheil an der Schöpfung auch dem *Ilmarinen* zuerkannt wird, welcher sowohl an Weisheit als auch an vielen andern Eigenschaften weit unter *Wäinämöinen* steht und deshalb in der alten Ausgabe auch als *Wäinämöinen's* jüngerer Zwillingsbruder gilt *). Einen äusseren Grund zur Beibehaltung der alten Lesart hätte man noch in dem Umstand finden können, dass *Ilmarinen* auch in der neuen Ausgabe als der

*) *Ilmarinen's* Geburt wird in der neuen Ausgabe bloss im Vorbeigehen in einer Zauberrune erwähnt, welche genau genommen keinen Aufschluss über die Herkunft des gefeierten Schmieds giebt.

Digitized by Google

dritte Mann bei der Erschaffung der Welt gewesen zu sein behauptet. Fragt man nun, wer die beiden anderen Männer waren, so erhält man hierauf in der neuen Ausgabe keine Antwort, während dagegen die alte den Aufschluss giebt, dass mindestens einer der zwei Männer «der alte, weise *Wäinämöinen*» war.

Ungeachtet ihrer vielen Verdienste würde dennoch die neue *Kalewala*-Ausgabe noch Anlass zu verschiedenen Bemerkungen geben, sowohl in Hinsicht auf die Wahl der Lesarten, als auch besonders was die Anordnung der Gesänge betrifft; da jedoch die Aufgabe dieser Zeilen nicht ist, eine detaillirte Kritik der Arbeit zu liefern, so will ich mich nicht länger bei Specialitäten aufhalten, sondern statt dessen einige Worte über die innere Einheit der *Kalewala* sagen. Es ist in der That gar schwer, in der neuen Ausgabe eine gemeinsame Idee zu entdecken, die durch das ganze Gedicht gehen und dessen einzelne Theile zu einem kunstvollen Ganzen vereinigen würde. Lönnrot äussert sich in der Vorrede zu der neuen Ausgabe also: «Das vereinigende Band zwischen den *Kalewala*gesängen besteht darin, dass sie schildern, wie *Kalewala* sich nach und nach zu demselben Wohlstand wie *Pohjola* erhob und endlich über dasselbe siegte.» Unläugbar ist der Sieg *Kalewala's* über *Pohjola* ein recht weitumfassendes Thema des in Frage stehenden Epos, aber eigentlich handelt es sich darum nur in den *Sampo*runen. Die Runen, welche *Wäinämöinen's*, *Ilmarinen's* und *Lemminkäinen's* Freierfahrten nach *Pohjola* besingen, haben zwar einen gewissen Zusammenhang mit dem *Sampo*cyclus (s. unten), aber als Siegeslieder können sie unmöglich betrachtet werden, denn mit dem Besitze der schönen Tochter von *Pohjola* gewannen oder beabsichtigten die *Kalewala*helden keineswegs irgend einen Sieg über das Volk *Pohjola's*, sondern gerade die ersehnte Verbindung mit der *Pohjola*jungfrau war ein Hinderniss zum Siege — zur Eroberung des *Sampo*. Doch wollen wir selbst annehmen, dass die Freierrunen ein mit dem *Sampo*cyclus zusammenhängendes Ganzes bilden, so bleibt dennoch eine sehr grosse Anzahl von Runen nach, welche nicht als natürliche Bestandtheile des Gedichts betrachtet werden können, sondern den Character eingeschobener Episoden tragen. Um hie-

Digitized by Google

von eine genauere Vorstellung zu geben, will ich hier mit wenigen Worten den Inhalt der neuen *Kalewala*ausgabe zusammenfassen.

Der Gesang beginnt mit der Erschaffung der Welt, die in der ersten Rune von *Ilmatar* bewerkstelligt, in der zweiten aber von *Wäinämöinen* zu Ende geführt wird. Hierauf wird in der dritten Rune der Streit zwischen *Wäinämöinen* und *Joukahainen* besungen, wobei der letztere besiegt wird und um sich auszulösen seine Schwester dem Sieger zur Gattin zu geben versprechen muss. Von diesem harten Loose wird jedoch das Mädchen in der vierten Rune von dem Wassergeiste befreit, der ihr ein Grab in den Wogen bereitet. Hierauf bekommt *Wäinämöinen* von seiner abgeschiedenen Mutter den Rath, sich im *Pohja*hofe eine schönere Braut auszusuchen. Von diesem Rath geleitet, tritt *Wäinämöinen* in der sechsten Rune seine erste Fahrt nach dem düstern *Pohjola* an. Auf dieser Fahrt ward er vorsätzlich von dem rachelustigen *Joukahainen* überfallen, der das Pferd unter dem Alten niederschiesst. *Wäinämöinen* trieb nun lange auf dem weiten Meere umher und fing schon an, an seiner Rettung zu verzweifeln, als plötzlich ein Adler herbeifliegt und ihn auf seinem Rücken nach dem *Pohja*strande bringt. Hier ward *Wäinämöinen* gar trefflich von der Wirthin des *Pohja*hofes aufgenommen, aber dennoch sehnte er sich stets nach seiner Heimath und erhielt auch von seiner Wirthin die Erlaubniss zur Rückkehr, jedoch musste er geloben, den Schmied *Ilmarinen* nach *Pohjola* zu senden, um den *Sampo* zu schmieden. Auf seiner Heimreise hat *Wäinämöinen* neue Abenteuer zu bestehen, bis er endlich in der zehnten Rune in seine Heimath anlangt. Von hier schickt er nun seinem Versprechen gemäss *Ilmarinen* nach *Pohjola*, um den *Sampo* zu verfertigen und zur Belohnung die *Pohja*tochter zur Gemahlin zu erhalten. Nach vielen Schwierigkeiten glückt es dem *Ilmarinen* endlich, den *Sampo* fertig zu schmieden, er vermag es jedoch nicht, das Herz der Jungfrau zu gewinnen, sondern ist genöthigt, mit getäuschten Hoffnungen heimzukehren.

Hier wird der Zusammenhang durch das Auftreten *Lemminkäinen's* unterbrochen. Die eilfte und zwölfte Rune besingen, wie der kecke *Lempi*sohn mit Gewalt die schöne *Kyl-*

Digitized by Google

likki entführte, sie aber hinterher ihrem Schicksale zu überlassen beschloss. Darauf trat auch er eine Fahrt nach *Pohjola* an und versuchte sein Glück, jedoch ohne Erfolg, bei der schönen Jungfrau. *Lemminkäinen's Pohjola*fahrt wird in der 13ten bis 16ten Rune geschildert, und darauf folgen vier Runen (17—20), welche *Wäinämoinen's* und *Ilmarinen's* gleichzeitige *Pohjola*fahrten beschreiben, während welcher es dem *Ilmarinen* endlich glückt, die Hand der schönen Jungfrau zu gewinnen. Darauf beginnt eine Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten, welche eine Episode von sechs Gesängen bildet. *Lemminkäinen* ward nicht auf die Hochzeit geladen und beschloss deshalb, sich nach *Pohjola* zu begeben, um Rache zu nehmen. Dieser Umstand giebt wiederum zu einer Episode von vier Gesängen Anlass, von der 27sten bis zur 30sten Rune.

Nun folgen die sechs Runen, welche des kecken *Kullerwo* düsteres Geschick und grausenhafte Abenteuer schildern. Zu diesen Abenteuern gehört unter andern, dass er in der 33sten Rune Wölfe und Bären herbeizaubert, um *Ilmarinen's* Weib — die ehemalige *Pohja*jungfrau — zu tödten. Hierauf wird die Schilderung von *Kullerwo's* Abenteuern noch in drei Gesängen fortgesetzt, welche in ihrer Art vielleicht die schönsten der ganzen *Kalewala* sind, aber auch nicht den geringsten Zusammenhang mit dem Hauptthema derselben haben.

Zu diesem kehrt der Gesang erst in der 33sten Rune zurück, welche den Versuch *Ilmarinen's*, sich eine neue Gattin aus Gold und Silber zu schmieden, schildert. Da dieses Vorhaben vollkommen missglückte, beschloss *Ilmarinen*, nochmals eine Reise nach *Pohjola* zu unternehmen, um die jüngere Schwester seiner heimgegangenen Gemahlin zu heirathen. Mit harten Worten in *Pohjola* empfangen und auf das Nachdrücklichste abgewiesen, nahm *Ilmarinen* seine Zuflucht zu dem Recht des Stärkeren und entführte die zweite *Pohja*tochter mit Gewalt. Auf dem Heimwege entdeckte der Schmied, dass die junge Gattin ihm untreu war, worauf er sie verzauberte, damit sie als Möwe auf dem Boden des Meeres und der Klippen wimmere.

Heimgekommen berichtet *Ilmarinen* dem alten *Wäinämöinen* von dem Wohlstande, den der Besitz des *Sampo* über *Pohjola* gebracht hatte, und dieser Bericht ging dem Alten so sehr zu

Digitized by Google

Herzen, dass er einen Streitzug gegen *Pohjola* beschloss, um das mächtige Werkzeug des Glücks und Wohlstandes zu erobern. Zu seinen Streitgenossen wählt *Wäinämöinen* dieses Mal sowohl *Ilmarinen*, als auch *Lemminkäinen*. Die Schilderung von dem Streitzuge der drei Helden umfasst sechs Runen (39 — 44), worauf eine episodische Rune die Entstehung der *Kantele* besingt. In den fünf darauf folgenden Gesängen (45 — 49) stellt die Alte von *Pohjola* mehrere fruchtlose Versuche an, *Kalewala's* durch den *Sampo* gewonnenen Wohlstand zu zerstören. Endlich wird in der 50sten Rune *Wäinämöinen's* Verschwinden und der Untergang des Heidenthums geschildert.

Man dürfte schon aus dieser kurzen Inhaltsanzeige ersehen, dass die Episoden einen bedeutenden und vielleicht den bedeutendsten Theil der neuen *Kalewala*ausgabe ausmachen. Der Hauptinhalt beschränkt sich augenscheinlich auf die beiden Punkte: *Sampo* und die schöne *Pohja*jungfrau. In der Vorrede zu meiner schwedischen Uebersetzung der alten *Kalewala*ausgabe habe ich darzulegen gesucht, dass beide Punkte mit einander in einem gewissen Zusammenhange stehen. Auf eine mehr einleuchtende Weise ist dieser Zusammenhang in der vortrefflichen Abhandlung über die *Kalewala* dargelegt, welche sich im ersten Hefte des *Fosterländskt Album* befindet und von dem für Wissenschaft und Vaterland gar zu früh heimgegangenen R. Tengström verfasst ist. Gleich Lönnrot hält auch er den Streit um *Sampo* für das Hauptthema der *Kalewala* und betrachtet die Runen über die Freierfahrten als einen wesentlichen, integrirenden Theil in diesem Streite. Von dieser Auffassung muss jedoch bemerkt werden, dass sie eine weit bessere Anwendung auf die alte als auf die neue Ausgabe hat. In der ersteren steht die *Pohja*jungfrau mehr im Hintergrunde, weil sie von Anfang an weder für *Wäinämöinen's*, noch für *Ilmarinen's Pohja*fahrten ein Ziel bildet. Bekanntlich wird *Wäinämöinen* in der genannten Ausgabe durch einen Zufall nach *Pohjola* verschlagen, ohne irgend welche Absichten auf die schöne Jungfrau zu haben. Auch *Ilmarinen* tritt seine erste *Pohjola*fahrt gegen seinen eigenen Willen an, nicht um nach der Jungfrau zu freien, sondern um den *Sampo* zu schmieden, welchen *Wäinämöinen* der *Pohjola*wirthin zu seiner eigenen Auslösung versprochen

Digitized by Google

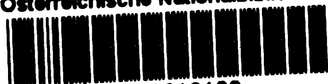
hatte. Ganz anders ist das Verhältniss in der neuen Ausgabe. Hier macht das Mädchen den ersten Grund von *Wäinämöinen's Pohjola*fahrt aus, und auch im Folgenden steht sie als ein nicht minder wichtiger Gegenstand des Gesanges da, als der *Sampo* selbst. Es wird mir deshalb schwer, die Runen von den Freierfahrten als einen integrirenden Theil des *Sampo*cyclus zu betrachten, und diese Schwierigkeit wird dadurch noch bedeutender, dass die genannten Runen an Anzahl und Umfang bei weitem die *Sampo*runen übersteigen. Vielleicht wäre es aus diesem Grunde am zweckmässigsten, nach dem Vorgange der Sänger jede Art von Runen in zwei besondere Cyclen zu theilen. Einen dritten Cyclus von Gesängen machen nach meiner obigen Darstellung die *Kullerwo*runen aus. Ferner bildet der Gesang von *Joukahainen* und seiner Schwester einen in sich geschlossenen Runencyclus, und endlich bleibt der Mythus von der Erschaffung der Welt als ein ganz und gar isolirtes Fragment stehen.

Obwohl ich beim Durchlesen der neuen *Kalewala*ausgabe zu der Ueberzeugung gekommen zu sein glaube, dass alle in sie aufgenommenen Runen unmöglich als ein in sich zusammenhängendes Ganzes betrachtet werden können, so kann und will ich doch hinsichtlich ihrer Anordnung keine bestimmte Ueberzeugung aussprechen, da es möglich ist, dass zukünftige Forschungen noch neue Gesänge zu Tage fördern, welche auf eine oder die andere Weise auf den Zusammenhang sowohl des Ganzen, als auch der einzelnen Theile einwirken können. Dagegen bin ich der Ueberzeugung, dass es wohl der Mühe und der Kosten werth wäre, eine Sammlung einzelner Runen und Runencyclen ohne alle Rücksicht auf ihren epischen Zusammenhang drucken zu lassen. Auf diese Art könnte man hoffen, nach und nach die ganze *Kalewala*litteratur vollständig herausgeben und sie einer in jeder Hinsicht genauen Kritik unterwerfen zu können. Erst nachdem dieses geschehen, kann es Zeit sein, die letzte Hand an die Redaction dieses Werks zu legen, von welchem wir hoffen wollen, dass es durch Jahrhunderte fortleben und der spätesten Nachwelt eine Bothschaft bringen soll von dem Volke, welches jetzt auf *Suomi's* Boden lebt.

(Aus dem *Bullet. hist.-phil. T. VII. No.* 20).

Digitized by Google

Digitized by Google


Österreichische Nationalbibliothek
+Z162618100



Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google